

Medieninformation

Chemnitz, 15.11.2017

TOD & RITUAL – Kulturen von Abschied und Erinnerung **Sonderausstellung 16. November 2017 – 21. Mai 2018**

Eines im Leben ist sicher: dessen Ende. Wir wissen, dass wir sterben müssen und wir wissen, dass geliebte Menschen sterben müssen. Solange es Menschen gibt, haben sie versucht, dem Tod einen Sinn zu geben und den Abschiedsschmerz zu lindern.

Das prähistorische Gräberfeld von Niederkaina bei Bautzen (Oberlausitz) wird seit vielen Jahrzehnten archäologisch untersucht. Hier ist es gelungen, Teile des aufwändigen Totenrituals zu rekonstruieren. Die Ausstellung „TOD & RITUAL“ nimmt die Gräber von Niederkaina als Ausgangspunkt für eine Reise durch Bestattungs- und Gedenkrituale in der Welt, in Sachsen, in der Vergangenheit und heute. Im Staunen über fremde und manchmal auch befremdliche Handlungen können wir uns selbst fragen, was uns wichtig ist, wovor wir Angst haben und was uns Hoffnung macht.

Eine mystisch gestaltete Ausstellung mit rund 700 Exponaten, zahlreichen völkerkundlichen Fotografien, der Inszenierung eines prähistorischen Scheiterhaufens u.v.m. auf 1000 qm.

Kuratorenteam

Dr. Jens Beutmann, Referatsleiter Ausstellungen am smac

Jasmin Kaiser, Kuratorin am smac

Gabriela Manschus, Kuratorin am smac

Ausstellungsgestaltung

Gourdin & Müller, Leipzig

Den Katalog können Sie unter [↗ diesem Link](#) herunterladen.

Kulturen entdecken
Geschichte verstehen
www.smac.sachsen.de

Direktorin
Dr. Sabine Wolfram

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Jutta Boehme

Stefan-Heym-Platz 1
09111 Chemnitz

tel +49 371. 911 999 - 65
fax +49 371. 911 999 - 99
mobil +49 172. 89 77 050

e-mail
jutta.boehme@lfa.sachsen.de
presse@smac.sachsen.de

Das smac ist eine Einrichtung
des Staatbetriebs Landesamt
für Archäologie Sachsen.
Zur Wetterwarte 7 | 01109 Dresden
www.lfa.sachsen.de

Inhalt

[0 Einleitung](#)

[1 Diesseits und Jenseits](#)

[2 Das Gräberfeld auf dem Schafberg von Niederkaina bei Bautzen](#)

[3 Die Toten erzählen von den Lebenden](#)

[4 Das Totenritual in Niederkaina und der Welt](#)

[4.1 Die Aufbahrung](#)

[4.2 Der Leichenzug](#)

[4.3 Verbrennung der Toten und das Totenfest](#)

[4.4 Ein neuer Körper nach dem Tod](#)

[4.5 Das Grab als Haus](#)

[4.6 Totengedenken](#)

[4.7 Die Angst vor den \(Un-\)Toten](#)

[5 Der Tod seit der Neuzeit](#)

[6 Der Umgang mit dem Tod heute](#)

[Begleitprogramm zur Ausstellung - Übersicht](#)

[Pressebilder zur Ausstellung - Übersicht](#)

0 Einleitung

Die Ausgangsfrage der Ausstellung beschäftigt sich mit der Trauer. Was ist Trauer? Wie erleben wir sie und was hilft uns, wenn wir um einen Menschen trauern? Das Gefühl der Trauer und der Hilflosigkeit, wenn ein Teil der Gemeinschaft, der Familie, des Bekannten- oder Freundeskreises geht, ist universell und unabhängig vom kulturellen Hintergrund. Oft lindern religiöse Vorstellungen, von einem Leben nach dem Tod, den Schmerz.

- [Pressebild 01|Exponat: Steinklinge zur rituellen Amputation eines Fingergliedes](#)

1 Diesseits und Jenseits

Die Vorstellung, dass der Mensch nach dem Tod in anderer Art und Weise weiter existiert, ist weltweit verbreitet. Es gibt aber sehr unterschiedliche Konzepte von jenseitigen Welten. Der Raum beschäftigt sich mit den Vorstellungen der Lebenden über die Lokalisierung des Jenseits, über die – meist beschwerliche – Reise dorthin sowie die dortigen „Lebensumstände“. Die Verhaltensweise im Diesseits hat in den meisten Glaubensrichtungen einen großen Einfluss auf das Leben im Jenseits. Wasservogel, Sonne bzw. Sonnenrad und Stier sind allgemein gültige Symbole, die in vielen antiken

und vorgeschichtlichen Kulturen als Zeichen für die Verbindung zwischen dem Reich der Lebenden, der Götter und der Toten standen.

- [Pressebild 11|Ausstellung: Bilder religiöser **Jenseitsvorstellungen** und prähistorische Objekte mit **Jenseits-Symbolen**](#)
- [Pressebild 02|Exponat: Ägyptischer Papyrus mit **Mumifizierungsszene**](#)

2 Das Gräberfeld auf dem Schafberg von Niederkaina bei Bautzen

Mit knapp 2000 Gräbern gehört das Gräberfeld der Niederlausitz nicht nur zu einem der größten prähistorischen Bestattungsplätze Europas, sondern aufgrund eines groß angelegten Forschungsprojekts auch zu einem der am besten untersuchten. Demnach siedelten sich Bauern der späten Jungsteinzeit um etwa 2.500 v. Chr. hier an und begruben ihre Toten auf der Anhöhe. Etwa 1000 Jahre später endet die Nutzung in der frühen Bronzezeit. In der Zeit um 1340 v. Chr. am Ende der Bronzezeit beginnt eine neue Belegungsphase mit Brandbestattungen, die erst um 500 v. Chr. in der frühen Eisenzeit wieder abbricht. Aus dieser Phase stammt mit fast 1800 Gräbern der Großteil der Bestattungen.

- [Pressebild 12|Ausstellung: **Grabausstattungen** des Bestattungsplatzes von **Niederkaina bei Bautzen**.](#)

Ein nachgebildeter Arbeitsraum mit langen Reihen von Aktenordnern sowie Zeichnungen und Skizzen der Grabungsdokumentation versinnbildlicht das langjährige Forschungsprojekt, das bis heute nicht abgeschlossen ist. 1995 ins Leben gerufen und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert, hat es bereits einen zehnbändigen Katalog und zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze hervorgebracht. Die Blockbergung einer Brandbestattung von Niederkaina zeigt ein im Ganzen aus der Erde entnommenes und teilweise freigelegtes Grab. Der Besucher vollzieht hiermit die Ausgrabungssituation nach.

3 Die Toten erzählen von den Lebenden

Aus archäologischer Sicht gehört das Gros der Bestatteten von Niederkaina in die späte Bronzezeit (Lausitzer Kultur, 1340-780 v. Chr.) und frühe Eisenzeit (Billendorfer Kultur, 780-500 v. Chr.). Obwohl bisher keine Siedlung zu dem Gräberfeld gefunden wurde, können einige Aussagen zum Leben der damaligen Bevölkerung getroffen werden: So weisen viele Beigaben auf eine hervorragende Vernetzung mit angrenzenden Regionen hin; Importe von Schmuck und Geräten auf Kulturkontakte in weiter entfernte Regionen Europas.

Auch über die Untersuchung der Leichenbrände nähern wir uns den Menschen von Niederkaina. Der Gesamtüberblick zeigt eine hohe Kindersterblichkeit; die meisten Erwachsenen verstarben zwischen 30 und 40 Jahren. Einzelschicksale präsentiert die Ausstellung anhand von acht Bestattungen: Unheilbare Krankheiten, Verknöcherungen als Folge von Entzündungen oder Verletzungen, Mangelercheinungen, Zahnprobleme, Frühgeburten und bei der Geburt verstorbene Frauen sind an den verbrannten Knochenstücken abzulesen. Und auch die Gefühlswelt der Lebenden von Niederkaina ist an liebevollen und fürsorglichen Grabausstattungen zu erkennen. So wurden Urnen wie Menschen bekleidet und Grabkammern mit Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens ausgestattet; Nahrung wie Fleisch, Nudeln und Gebäck sowie persönliche Gegenstände, z.B. Rasiermesser und Schmuck, begleiteten die Verstorbenen ins Jenseits.

- [Pressebild 13|Ausstellung: Acht Bestattungen der Nekropole von Niederkaina beleuchten individuelle Schicksale](#)

4 Das Totenritual in Niederkaina und der Welt – von der Aufbahrung bis zum Ahnengedenken

Vieles, was der griechische Dichter Homer in seinem Epos *Ilias* über die Bestattungen der Helden Patroklos und Hektor berichtet, findet in Niederkaina Parallelen. Vor Troja wie in Niederkaina wurden die Toten auf Scheiterhaufen verbrannt, Speisen und Getränke spielten eine große Rolle in den Bestattungsfeiern und die sterblichen Überreste wurden sorgfältig aufgelesen und in einem Gefäß unter einem Hügel beigesetzt. Für manche archäologische Beobachtungen auf dem Gräberfeld von Niederkaina bietet Homer Interpretationsmöglichkeiten an. Zudem ergänzt die Darstellung von Handlungen, die keine archäologischen Spuren hinterlassen haben, unser Bild. Immerhin lebte Homer zur Zeit der Billendorfer Kultur und Beziehungen zwischen der Ägäis und Mitteleuropa sind verschiedentlich nachgewiesen.

- [Pressebild 14|Ausstellung: Szene aus der *Ilias* mit Hörstation](#)

4.1 Die Aufbahrung

Die Aufbahrung dient dazu, den Verstorbenen noch einmal wie im Leben zu inszenieren. Dieses letzte Bild von dem Menschen erleichtert den Abschied und ist wichtig für sein Andenken.

Niederkaina:

Die Angehörigen kleiden den Verstorbenen in ein Gewand, das sie mit einer Schmucknadel feststecken. Frauen und Kinder bekommen Schmuck angelegt. Das zeigen verschmolzene Trachtbestandteile in den Urnen.

Vergleiche:

- Am besten ist die Herrichtung des Leichnams für die Aufbahrung im Alten Ägypten dokumentiert. Hierzu gehören rituelle Waschungen, das Entfernen der Eingeweide, die Behandlung des Körpers mit konservierenden Essenzen sowie das Schminken und Bandagieren des Leichnams, aber auch das komplexe Mundöffnungsritual. Es dient der Wiederbelebung der Sinne des Verstorbenen.
 - Viele Religionen, wie Judentum, Islam und Christentum, schreiben Totenwaschungen vor, damit der Verstorbene im Zustand der rituellen Reinheit bestattet wird.
 - Der Kranz gehört in vielen Kulturen zum Totenritual. Bereits im antiken Griechenland wurden Frauen mit einem Blumenkranz als Braut des Hades (Gott der Unterwelt) dargestellt. In der Neuzeit symbolisieren Totenkronen auf dem Haupt ledig Verstorbener die Totenhochzeit. Daraus entwickelt sich die Sitte, Verstorbene mit Blumenkränzen zu ehren.
- [Pressebild 15|Ausstellung: **Werkzeuge und Schminke** eines modernen Bestatters. Im Hintergrund altägyptische Eingeweidekrüge und Schminkutensilien](#)
- [Pressebild 03|Exponat: **Totenkrone** vom Dresdner Frauenkirchhof](#)

4.2 Der Leichenzug

Mit dem Transport des Leichnams vom Haus zum Bestattungsort wird der Verstorbene aus der Welt der Lebenden verabschiedet und ein Stück auf seiner Reise ins Jenseits begleitet.

Niederkaina:

Der Leichenzug von der Siedlung hinauf auf den Schafberg ist archäologisch nicht fassbar – muss aber ein eindrucksvoller Anblick gewesen sein. Denn nicht nur der Tote war würdevoll zu transportieren, auch das umfangreiche Geschirr für die Ausstattung des Grabes und des Scheiterhaufens sowie für ein Trauermahl mussten dorthin gebracht werden. Hinzu kamen die Zutaten, Geräte und Kochtöpfe für die Zubereitung der Speisen und vielleicht ein Schlachtvieh.

Vergleiche:

- In Ägypten, bei den Wikingern, aber auch bei südostasiatischen Inselvölkern der Neuzeit spielten Boote eine wichtige Rolle für den Übertritt ins Jenseits oder um im Jenseits mobil zu sein.
 - Frühkeltische Prunkbestattungen in Baden-Württemberg und Nordfrankreich beinhalteten oft einen Wagen, auf dem der Verstorbene vermutlich in einer aufwändigen Prozession zum Bestattungsort gefahren wurde.
 - In manchen antiken, aber auch modernen Kulturen sind Leichenzüge ein großes öffentliches Ereignis, das mit viel Prunk und daher hohen Kosten verbunden ist.
- [Pressebild 04|Exponat: Modell einer chinesischen **Bestattungsprozession**](#)

4.3 Verbrennung der Toten und das Totenfest

Mit der würdevollen Aufbahrung auf dem Scheiterhaufen bereitete die Trauergemeinschaft den Verstorbenen für seinen Übergang ins Jenseits vor. Speisen spielen während der Bestattungszeremonie oft eine große Rolle – als Opfer oder Wegzehrung für den Toten, aber auch für die Hinterbliebenen bei den Totenfeierlichkeiten.

Niederkaina:

Die Rekonstruktion eines Scheiterhaufens zeigt, dass die Hinterbliebenen den bekleideten Leichnam mit seinen Geräten aufbahrten. Um und auf das Holz stellten sie zahlreiche mit Speisen und Getränken gefüllte Gefäße. Die Mehlspeisen, wie z.B. die **ältesten Nudeln der Welt**, Brote, Brötchen und Getreidebrei, bereiteten sie frisch zu, worauf am Scheiterhaufen stehende Mahlsteine hindeuten. Die Niederkainaer opferten auch Fleisch, jedoch eher die fleischarme Körperpartien von Rindern, Schafen/Ziegen und Schweinen. Die besseren Stücke verzehrten wohl die Lebenden beim Trauermahl.

Vergleiche:

- Festmahle zu Ehren des Toten sind aus dem antiken Griechenland von den Darstellungen auf Grabgefäßen bekannt.
 - Seit mehr als 1000 Jahren werden in China im Totenkult und bei der Ahnenverehrung Papiernachbildungen von Speisen, Geld und Artikeln des täglichen Lebens sowie Statussymbole verbrannt. Der aufsteigende Rauch transferiert die Scheinwerte, Speisen und alle Arten von Konsumgütern ins Jenseits, wo sie dann als reale Dinge den Verstorbenen zur Verfügung stehen.
- [Pressebild 16| Ausstellung: Inszenierung eines Scheiterhaufens von Niederkaina](#)
- [Pressebild 05| Exponat: Papiernachbildung einer Erdbeertorte](#)

4.4 Ein neuer Körper nach dem Tod

Dass mit Särgen, Urnen und anderen Behältnissen für die Gebeine der Verstorbenen ein neuer Körper geschaffen wird, bezeugt oft deren menschenförmige Gestalt. Ebenso ist vielfach belegt, dass die sterblichen Überreste im Zuge der Bestattung mehrfach verhüllt werden: Tücher, Urnen, Säрге, Sarkophage und Grabkammern werden miteinander kombiniert. Sollen sie den Toten schützen oder eher die Lebenden?

Niederkaina:

Es hat den Anschein, dass die Urne als neuer Körper des Toten ausstaffiert wurde. Mit einem umgedrehten Schälchen, das an einen Hut erinnert, bedeckt, wurde sie mit einem „Stoffmäntelchen“ bekleidet, das mit einer eisernen Gewandnadel festgesteckt war. Rostflecken an den Urnen sowie Gewebeabdrücke vom vergangenen Stoff im Rost der Nadeln weisen darauf hin.

Vergleiche:

- Die Menschen der Pommerschen Kultur (600-400 v. Chr.) in Polen formten und ritzen in die Urnen Gesichter und Schmuck.
 - Mumiensarkophage sind wohl die bekanntesten menschenförmigen Leichenbehältnisse. Das altägyptische Jenseitskonzept gab vor, dass nur dann Hoffnung auf ein ewiges Leben bestand, wenn der Körper erhalten blieb. Deshalb war nicht nur die Haltbarmachung mittels Mumifizierung von großer Wichtigkeit, sondern auch der Schutz der Mumien in haltbaren Särgen.
- [Pressebild 06|Exponat: Rekonstruktion einer **bekleideten Urne** von Niederkaina](#)
- [Pressebild 17|Ausstellung: **Gesichtsurnen** und **Mumiensarg**](#)

4.5 Das Grab als Haus

Damit die Ahnen im Jenseits gut versorgt sind, wurden die Gräber – unter- oder oberirdisch – oft wie kleine Häuser gestaltet. Genügt manchmal die Andeutung der häuslichen Form, sind andere Gräber detaillierte Nachbildungen bestimmter Hauskonstruktionen oder der häusliche Charakter findet im wohnlichen Ambiente Ausdruck.

Niederkaina:

Ein in der Ausstellung rekonstruiertes, außergewöhnliches Grab enthielt eine hölzerne Kammer, die vermutlich mit einer Dachkonstruktion verschlossen war. In diesem „Haus“ stand die mit einem „Stoffmäntelchen“ bekleidete Urne. Die Trauergemeinschaft arrangierte vor der Urne ein fein modelliertes Speise- und Trinkservice wie für ein Gelage. Die Gefäße waren vermutlich gefüllt, doch sind Speisen nicht erhalten. Danach richteten sie die Kammer mit einem Miniaturofen und einer Herdplatte sowie winzigen Vorratsgefäßen und Haushaltsgeschirr häuslich ein.

Vergleiche:

- In altägyptischer Zeit meißelte oder malte man Scheintüren in die Wände der Grabkammern, um die Welt der Toten mit der der Lebenden zu verbinden. Andere Hinweise auf ein häusliches Ambiente im Grab sind kleine Figuren, die für den Verstorbenen lästige Arbeiten verrichteten – zunächst waren dies realistisch gestaltete Dienerfiguren, in der Spätzeit dann Statuetten in Form kleiner Mumien (Uschebtis), die Aufgaben aller Art übernehmen konnten.
- Im antiken Griechenland kam im 4. Jh. v. Chr. die Sitte auf, die Grabstele als Haus mit Giebel und Säulen meißeln zu lassen. Meist sind zwei bis vier Personen einer Familie dargestellt, die sich voneinander verabschieden. Auch eine Zofe oder ein Diener sind oft dabei, um den sozialen Status zu verdeutlichen.
- Die Menschen der sogenannten Hausurnenkultur der späten Bronze- und frühen Eisenzeit in Nordeuropa sammelten den Leichenbrand in speziell für die Bestattung hergestellte Keramikhäuschen. Jedoch wurde diese Ehre nur bestimmten Toten zuteil. Denkbar ist die Abhängigkeit von der sozialen Stellung.

- [Pressebild 07|Exponat: **Miniatur-Ofen** von Niederkaina.](#)
- [Pressebild 18|Ausstellung: Ägyptische **Grabstatuetten** als Helfer im Jenseits](#)
- [Pressebild 08|Exponat: Eines der schönsten und besterhaltenen **attische Grabreliefs** mit hausartigem Giebel](#)

4.6 Totengedenken

Mit der Beisetzung hört die Erinnerung nicht auf. Gräber werden oberirdisch markiert, damit der Verstorbene Jahre oder Jahrhunderte später noch ausfindig gemacht werden und man seiner gedenken kann. Bestattungsplätze werden so Teil der kulturellen Identität – man denke an weithin sichtbare vorgeschichtliche Hügelgräberfelder, die Pyramiden im Tal der Könige oder gigantische Musoleen.

In vielen Gesellschaften sind auch die Überreste der Toten selbst Erinnerungsobjekte. Sie werden wieder ausgegraben und für Rituale im Sinne der Ahnenverehrung benutzt. Letztendlich werden Vorfahren übersinnliche, manchmal sogar gottartige Fähigkeiten zugesprochen.

Niederkaina:

An dem Grab eines 3-4 Jahre alten Kindes (550-500 v. Chr.) konnte nachgewiesen werden, dass nachträglich etwas Leichenbrand entnommen und anschließend das Grab wieder zugeschüttet wurde. Den Leichenbrand gab man einem anderen Grab bei, um die Beziehungen zwischen den Verstorbenen darzustellen.

Vergleiche:

- Körperteile von Heiligen gelten in der katholischen und orthodoxen Kirche als Reliquien. Ihnen wird teilweise Wunderwirkung zugeschrieben. Bis heute sollte jeder Altar einer katholischen Kirche eine Reliquie enthalten.
 - Um Platz auf überfüllten Friedhöfen zu schaffen, stapelte man Knochen und Schädel – teilweise sehr kunstvoll – in Beinhäusern auf. Dieser Umgang würdigt die Verstorbenen und erinnert gleichzeitig die Lebenden an ihre Sterblichkeit.
 - Die hölzernen, bekleideten Totenfiguren *tau-tau* der Sa'dan-Toraja (Indonesien) werden in Felsgalerien in der Nähe der jeweiligen Gräber aufgestellt. Erst wenn so eine lebensgroße Figur geschnitzt und ein Büffel für ihn getötet wurde, gilt der Verstorbene als tot.
-
- [Pressebild 09|Exponat: Bemalter **Schädel** aus einem Beinhaus](#)
 - [Pressebild 19|Ausstellung: Reliquien und Ahnenverehrung, u.a. die **hölzerne, bekleidete Totenfigur tau-tau**](#)

4.7 Die Angst vor den (Un-)Toten

Insbesondere vor Verstorbenen, die schon im Leben „anders“ waren oder die einen ungewöhnlichen Tod hatten, wollten sich die Lebenden schützen. Auch Amulette bewahren vor unsichtbaren Gefahren, zum Beispiel vor rachsüchtigen Ahnen oder anderen böswilligen Untoten. Doch gibt es auch Ahnenamulette, von denen man sich den Schutz durch verstorbene Angehörige erhoffte. Amulette finden sich vielfach auch in Gräbern, damit sie die Verstorbenen schützen. Denn diese mussten die gefährliche Jenseitsreise bestehen.

Vergleiche:

- Große Steine auf Kopf und Füßen beschwerten die „Wiedergängerin von Neumeichow“ (Land Brandenburg) in spätslawischer Zeit. Untersuchungen am Schädel ergaben, dass die mit 45-50 Jahren verstorbene Frau an einer entstellenden Krankheit (Osteome) gelitten hatte. Vermutlich wirkte sie auf ihre Zeitgenossen unheimlich. Mit den Steinen sollte sie wohl am Wiederkehren gehindert werden.
 - Im Alten Ägypten dienten u.a. Skarabeen, Falken (Gott Horus) und Glasperlen als Amulette.
- [Pressebild 20|Ausstellung: Die „Wiedergängerin von Neumeichow“ \(Schädel und Ausgrabungsbefund\)](#)

5 Der Tod seit der Neuzeit

Mit der Reformation wandeln sich allmählich die Glaubensvorstellungen und genauso allmählich verändert sich der Totenbrauch. Seit dem 18. Jahrhundert stellte der Geist der Aufklärung nicht nur das Fegefeuer, sondern sogar Hölle und Himmel infrage. Es blieb noch Konvention, die Verstorbenen kirchlich begraben zu lassen, aber die religiösen Überzeugungen schwanden.

- [Pressebild 10|Exponat: Memento-mori-Särglein](#)

Die antike Form der Brandbestattung und die Vorstellung der Reinheit der Asche rückten mit G. E. Lessings Schrift „Wie die Alten den Tod gebildet“ ins Blickfeld und bereiteten den Weg für die späteren Anhänger der Feuerbestattung. Diese ist Voraussetzung für alle heutigen alternativen Beisetzungsformen.

Ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts boten professionelle Bestattungsinstitute ihre Dienste an. Während der Weltkriege gewöhnte man sich daran, diesen die Bestattungen und alle Vorbereitungen zu überlassen. Damit ging auch die Selbstverständlichkeit im Umgang mit dem toten Körper verloren. Gleichzeitig begannen Werbung, Preiskämpfe, aber auch eine enorme Erweiterung bei Vielfalt und Qualität des Angebots auf die Bestattungsbräuche einzuwirken.

Mitte der 1980er Jahre rückte das Recht auf Selbstbestimmung in den Fokus. Verstärkt wurde nun den Sterbenden selbst zugestanden, darüber zu bestimmen, wie sie sterben wollen und

was nach dem Tod mit ihren Körpern geschehen soll. Es entstand die Hospizbewegung, die einen würdevolleren Sterbeprozess in den Vordergrund stellte. Patientenverfügungen und Organspendeausweise sind Zeugnisse einer Verrechtlichung solcher Entscheidungen.

6 Der Umgang mit dem Tod heute

Heute haben wir weitaus vielfältigere Möglichkeiten, unsere Toten zu bestatten, als zu jedem anderen Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte. Wie der Einzelne seine Trauer zum Ausdruck bringt, ist ihm überlassen. Viele verunsichert das. Andere würden das Thema am liebsten ganz vergessen. Im letzten Raum der Ausstellung möchten wir wissen: Was denkt der Ausstellungsbesucher?

Abstimmung

In einer Abstimmung wird zum Abschluss des Rundgangs nach der Meinung der Besucher gefragt. Zwei Thesen werden sich gegenübergestellt:

- These 1 – Heute verdrängen wir leider den Tod. Der Verfall der Trauerkultur ist die unvermeidliche Folge davon.
- These 2 – Zum Glück ist der Tod nicht mehr allgegenwärtig. Wenn wir dann doch einmal betroffen sind, haben wir viel freiere Möglichkeiten, damit umzugehen.

Seine Stimme kann man mittels Papierblüte abgeben in Glasbehälter mit der Aufschrift „stimme These 1 zu“ / „stimme eher These 1 zu“ / „stimme beidem nicht zu“ / „stimme eher These 2 zu“ / „stimme These 2 zu“.

➤ [Pressebild 10|Ausstellung: Aufforderung zur Abstimmung](#)

Kreativwände

Darüber hinaus fragen wir:

- Wo und wie möchten Sie bestattet werden?
- Welche Musik soll bei Ihrer Beerdigung gespielt oder gesungen werden?
- Gibt es einen Text, ein Gedicht oder ein Gebet, das Sie sich für Ihre Feier wünschen?

Hierfür stehen Zettel, Stift und Klebstreifen zur Verfügung.

Auch Kinder und Jugendliche bitten wir zu schreiben oder zu malen, wie sie sich das Jenseits vorstellen.

Begleitprogramm

Übersicht (mehr Infos: s. Flyer oder [öffnen Sie diesen Link](#)):

Das **umfangreiche Angebot für Schulklassen** umfasst Führungen sowie thematische Theater- und Schreibwerkstätten. Neben den regelmäßigen öffentlichen Führungen für Erwachsene und Familien mit Kindern, bietet das smac einmal im Monat eine **Expertenführung** unter dem Titel „Die Archäologen und der Tod“ an. Für junge Besucher erzählt, singt und spielt mondschaafs Lauschpalast **Märchen und Lieder** am Scheideweg zwischen Hier und dem Jenseits. Kinder ab 12 Jahren bestimmen mit ihren Familien in einem **Anthropologie-Workshop** Alter, Geschlecht, Verletzungen und Krankheiten an Skeletten. VEB – VereinsEigeneBühne führt eine **Collage mit alten und jungen Menschen zum Tod** auf und zwei Professorinnen der TU Chemnitz halten eine **Lesung** mit dem Titel „Sein oder nicht sein“ ab. In **Vorträgen** thematisieren wir Bestattungsbräuche bei den Kelten, den Skythen und Juden, gehen aber auch auf das Sterben heutzutage ein sowie auf anthropologische Untersuchungsmethoden. Ein Highlight ist der Vortrag von **Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz**.

Pressebilder (Übersicht)

[Unter ↗ diesem Link können Sie die Pressebilder herunterladen.](#)

[Sie können die Pressebilder im Zusammenhang mit einer Berichterstattung zur **Sonderausstellung „TOD & RITUAL“** gerne nutzen. Der Fotonachweis muss dem verwendeten Bild zugeordnet werden. Weitere Hinweise zur Nutzung unserer Pressebilder finden Sie [↗ hier](#).]



2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild01_Fingerkuppenmesser.JPG

Steinklinge zur rituellen Amputation eines Fingergliedes, um dem Schmerz beim Verlust eines männlichen Familienmitglieds Ausdruck zu verleihen.

[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

vor 1994; Dani, Baliem-Tal, Wamena, Insel Neuguinea (Provinz Papua, Indonesien)

Foto Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Völkerkunde Dresden



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild02_Papyrus.JPG

Für den Weg ins Jenseits und das Leben nach dem Tod wird der Tote durch Anubis, den schakalköpfigen Gott, mumifiziert. Hierfür werden ihm die Organe entnommen und in den Krügen unter der Bahre aufbewahrt. Auch der falkenköpfige Gott Horus ist anwesend.

Ausschnitt aus dem Totenbuch des Anch-ef-en-Amun, Papyrus 1186-940 v. Chr.; Ägypten

Foto Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Skulpturensammlung



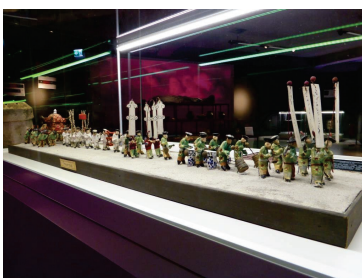
[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild03_Totenkrone.JPG

Nach christlicher Auffassung war die Verhehlichung für jeden Menschen notwendig und musste im Tod nachvollzogen werden, wenn sie im Leben versäumt wurde.

Totenkrone mit Blüten aus versilberten Drähten vom Dresdner Frauenkirchhof
1565-1715; Frauenkirche, Stadt Dresden

Foto Landesamt für Archäologie Sachsen | Frank Brodbeck



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild04_Leichenprozession.JPG

Beim Tod einer vornehmen Person begleitete in China noch vor 80 Jahren eine große Prozession den Weg zum Grab. Dieses wichtige gesellschaftliche Ereignis ermöglichte den Nachkommen, das konfuzianische Ideal der Kindespietät – die Verehrung der Eltern – zu erfüllen und gleichzeitig ihren Status zur Schau zu stellen.

Modell einer chinesischen Bestattungsprozession
1932; Peking, China

Foto Staatliche Kunstsammlungen Dresden, GRASSI-Museum für Völkerkunde zu Leipzig | Adrian Sauer



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild05_Erdbeertorte.JPG

Seit mehr als 1000 Jahren werden in China im Totenkult und bei der Ahnenverehrung Papiernachbildungen von Geld und Gütern verbrannt. Der aufsteigende Rauch transferiert die Scheinwerte, Speisen und alle Arten von Konsumgütern ins Jenseits, wo sie dann als reale Dinge den Verstorbenen zur Verfügung stehen.

Papiernachbildung einer Erdbeertorte

Vor 2014; Hongkong, China

Foto Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Museum für Völkerkunde Dresden



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild06_bekleidete-Urne.JPG

Rekonstruktion einer bekleideten Urne von Niederkaina aus der Zeit der eisenzeitlichen Billendorfer Kultur.

620-550 v. Chr.

Niederkaina, Stadt Bautzen

Foto Landesamt für Archäologie Sachsen | Frank Brodbeck



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild07_Miniaturöfen.JPG

Miniatur-Ofen (Mitte) aus einem Grab von Niederkaina, der dazu diente, dem Grab einen häuslichen Charakter zu verleihen. Die Mini-Öfen weisen keine Gebrauchsspuren auf, wurden also nicht bei der Bestattungszeremonie eingesetzt.

620-550 v. Chr.

Niederkaina, Stadt Bautzen

Foto Landesamt für Archäologie Sachsen



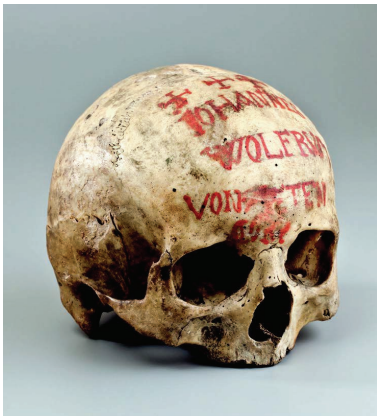
2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild08_Grabrelief.JPG

Das Grabmal hat eine hausförmige Gestalt. Unter dem Giebel verabschieden sich die Angehörigen einer kleinen Familie voneinander, darunter der oder die Verstorbene. Das Stück gehört zu den schönsten und besterhaltenen attischen Grabreliefs.

Grabrelief von Arkesilas, Breton und der Eteoklea
um 360 v. Chr.; Attika, Griechenland

Foto Staatliche Kunstsammlungen Dresden,
Skulpturensammlung | Dieter Krull

[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)



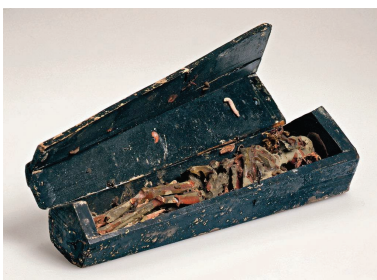
2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild09_bemalter-Schaedel.JPG

Bemalter Schädel

1800-1900; wahrscheinlich alpenländisch

Foto: Fotoarchiv Zentralinstitut AG Friedhof u. Denkmal
e.V./Museum für Sepulkralkultur Kassel | Frank Hellwig

[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)



2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild10_Saerglein.JPG

Kleine Betrachtungssärglein sollten schon seit der Renaissance die Menschen an ihre eigene Vergänglichkeit und damit die Vergeblichkeit allen irdischen Tuns erinnern.

Memento-mori-Särglein

1800-1850; Tirol

Foto: Fotoarchiv Zentralinstitut AG Friedhof u. Denkmal
e.V./Museum für Sepulkralkultur Kassel | Frank Hellwig

[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

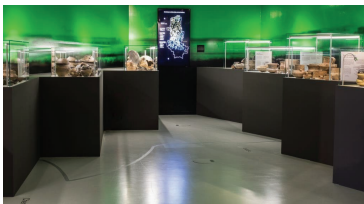


[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild11_jenseits.JPG

Bilder von Jenseitsvorstellungen im Christentum, Buddhismus und Islam. Im Vordergrund prähistorische Objekte mit Wasservögeln, Sonne bzw. Sonnenrad und Stier als Symbole für die Verbindung zwischen dem Reich der Lebenden und der Toten.

Foto: smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild12_niederkaina.JPG

Beispielhafte Grabausstattungen aus dem gesamten 2000-jährigen Belegungszeitraum des Gräberfeldes von Niederkaina bei Bautzen.

Foto: smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild13_schicksale.JPG

Acht Beisetzungen beleuchten individuelle Schicksale aus Niederkaina: Leichenbrand, Urnen und Beigaben geben nicht nur Auskunft über Alter und Geschlecht, sondern auch Krankheiten, Lebensbedingungen und Todesursachen dieser Menschen sowie ihre Bedeutung für die Gemeinschaft.

Foto: smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild14_hörstation.JPG

Hörstation zum altgriechischen Bestattungsritual, das Homer in seinem Epos *Ilias* beschreibt. Das Vasenbild eines griechischen Skyphos zeigt Priamos, der Achilles um die Herausgabe des Leichnams seines Sohnes Hektor (unter dem Bett) bittet.

Foto: smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild15_schminke.JPG

Werkzeuge und Materialien eines modernen Bestatters zur Herrichtung der Leiche. Im Hintergrund vier altägyptische Eingeweidekrüge (*Kanopen*) sowie Schmink- und Körperpflegeutensilien, die die Toten im Jenseits benötigen.

Foto: smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild16_scheiterhaufen.JPG

Inszenierung eines Scheiterhaufens von Niederkaina. Die Leiche ist in eine Tuch gehüllt, darum sind Geräte sowie Gefäße mit Speisen und Getränken drapiert. Auf der untersten Stufe ist der Befund nach der Verbrennung mit den verbrannten Knochen, zerschmolzenen Trachtbestandteilen und den rötlich verfärbten Gefäßen dargestellt.

Foto smac | Karla Mohr

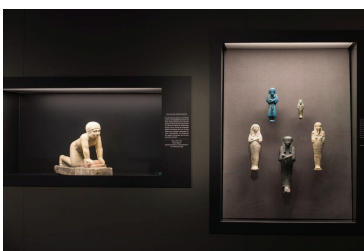


[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild17_koerper.JPG

Ein neuer Körper nach dem Tod – Gesichtsurnen der Pommerschen Kultur und der Mumiensarg der Djed-mut-iu-anch.

Foto smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild18_diener.JPG

Realistisch dargestellte Figuren wie die einer Korn mahlenden Dienerin – später dann mumienförmige *Uschebtis* – verrichteten im Jenseits für den Verstorbenen die Arbeit.

Aus Gräbern des Alten Reiches und der Spätzeit Ägyptens.

Foto smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild19_totenfigur.JPG

Reliquien und Ahnenverehrung. In der Mitte die hölzerne, bekleidete Totenfigur *tau-tau* der Sa'dan-Toraja.

Foto smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild20_untote.JPG

Im Vordergrund der Schädel der „Wiedergängerin von Neumeichow“ mit den Tumoren an der Stirn. Das Bild im Hintergrund zeigt den mit Steinen beschwerten Körper während der Ausgrabung.

1100-1150 (spätslawisch)

Gramzow-Neumeichow, Uckermark, Land Brandenburg

Foto smac | Karla Mohr



[→ Bezug zum Ausstellungsinhalt](#)

2017_11_15_Ausstellung-Tod-und-Ritual_Bild21_abstimmung.JPG

Behälter zur Abstimmung, ob der Tod lieber mehr oder lieber weniger im gesellschaftlichen Miteinander präsent sein sollte.

Foto smac | Karla Mohr